

Ignaz Vincenz Zingerle (1825-1892) und die tirolische Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters

von
Max Siller (Innsbruck)

I. Ignaz Vincenz Zingerle: forschungsgeschichtliche Herkunft, wissenschaftliche Zielrichtung und Literaturbegriff

Pünktlich um die Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen in Innsbruck zwei Arbeiten, die gewissermaßen als Marksteine am Anfang der tirolischen Literaturgeschichtsschreibung stehen: 1850 schreibt Adolf Pichler eine Abhandlung "Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol", und 1851 erscheint, unter anspruchsvollerem Titel, eine zweite Arbeit: Ignaz Vincenz Zingerle, "Tirols Antheil an der poetischen National=Literatur der Deutschen im Mittelalter".¹⁾

Ohne hier auf diese zwei Abhandlungen im einzelnen einzugehen, darf gesagt werden, daß beiden literarhistorischen Versuchen, Pichlers "Mittelalterlichem Drama" und Zingerles überblicksartiger Darstellung, der Erstlingscharakter deutlich anzumerken ist. Pichlers Abhandlung mag wohl "für jene Zeit als löbliche Leistung" gelten.²⁾ Er selbst jedenfalls meint später, zu Ende des Jahrhunderts (1896):

-
- 1 Ignaz Zingerle: Tirols Antheil an der poetischen National=Literatur der Deutschen im Mittelalter. In: Zweites Programm des k. k. akademischen Staats=Gymnasium zu Innsbruck, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1851. Innsbruck 1851, S. 3-20. Vgl. Max Siller: Territorium und Literatur. Überlegungen zu Methoden, Aufgaben und Möglichkeiten einer territorialen Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters und der Frühneuzeit. In: Geschichte und Region/Storia e regione 1/2, 1992, S. 39-84, hier S. 60. Die in letzter Zeit von Helga Rogenhofer-Suitner vorgelegten Studien haben unsere Kenntnisse über Ignaz Vincenz Zingerle wesentlich verbessert und lassen sein Lebensbild nun präziser erscheinen. Siehe Rogenhofer-Suitner: Bemerkungen zu den Märchen- und Sagensammlungen der Brüder Zingerle. In: Der Schlern 61, 1987, S. 395-412; dies.: Der prächtige "Schmied von Rumpelbach". Ein Märchen der Brüder Zingerle. In: Fabula - Zeitschrift für Erzählforschung 33, 1992, S. 111-115; dies.: Ignaz Vincenz Zingerle 1825-1892. Ein Lebensbild - Gedenkschrift zum 100. Todesjahr. Meran 1992 (=Schriften des Landwirtschaftlichen Museums Brunnenburg, N.S. Nr.7). Dadurch ist jetzt eine schon 1962 angefertigte (und flichtig gearbeitete) Dissertation über Zingerle großteils überholt, siehe Leopold Wagner: Ignaz Vincenz Zingerle. Diss. (masch.), Innsbruck 1962. Es ist auch das Verdienst Rogenhofer-Suitners, daß uns nun auch Zingerles Briefwechsel mit den Brüdern Grimm in einer vorbildlichen Edition vorliegt: Rogenhofer-Suitner: "was künfnern uns die, welchen das verständnis von dem werth der alten überlieferungen fehlt!" (Wilhelm Grimm) - Der Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Ignaz Vincenz Zingerle 1852-1858. In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 1989/8, S.44-66. - Vordringlich und wichtig für die Kenntnis des persönlichen und wissenschaftlichen Werdegangs von Zingerle wäre nun die Edition seines Briefwechsels mit den zahlreichen Gelehrten seiner Zeit. Bis vor kurzem war nur ein Teil des Zingerle-Nachlasses (im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck) allgemein zugänglich und bekannt. Nun ist (durch Vermittlung von Frau Dr. Helga Rogenhofer-Suitner) ein weiterer Teil nach Innsbruck, und zwar in das Forschungsinstitut Brenner-Archiv gekommen.
 - 2 So wenigstens beurteilt J.E. Wackernell, der Altmeister der Tiroler (geistlichen) Spiele, den germanistischen Erstling seines Freundes: Joseph Eduard Wackernell: Adolf Pichler (1819-1900) - Leben und Werke. Abgeschlossen und hrsg. v. Anton Dörner. Freiburg i. Brsg. 1925.

Mein Büchlein über das Drama des Mittelalters ist veraltet und vergriffen, wenn ich auch sagen darf, daß *i c h die Tiroler in die Literaturgeschichte einführt*.³⁾

Wer das gespannte Verhältnis zwischen den Zeitgenossen Pichler und Zingerle kennt, kann sich denken, wie diese Aussage Pichlers zu verstehen ist. Wir werden uns hier nicht auf den Streit einlassen, ob er oder Zingerle der erste Tiroler Literaturgeschichtler war. Es ist bekannt, wie ein k. k. Ministerium darüber gedacht und befunden hat, das 1859 Zingerle zum ersten Ordinarius des Innsbrucker Germanistik-Lehrstuhls bestellt hat.⁴⁾

Was nun Zingerle betrifft, so ist von weitaus größerer Bedeutung als sein Versuch, "Tirols Antheil an der poetischen National=Literatur der Deutschen im Mittelalter" aufzuzeigen und herauszuarbeiten⁵⁾, ein anderes Werk, das er auch im Jahr 1850 herausbrachte, nämlich seine "Sagen aus Tirol"⁶⁾.

Diese Sagen-Sammlung ist kaum zu überschätzen, und ist, vor allem auch von Volkskundlern, dementsprechend geachtet.⁷⁾ Sie ist hier zu erwähnen, da sie die forschungsgeschichtliche Herkunft und die spätere wissenschaftliche Zielrichtung Zingerles angibt und seinen Literaturbegriff erklären hilft.

In den Jahren 1812-1814 hatten die Brüder Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1786-1859) ihre "Kinder- und Hausmärchen" herausgebracht, und 1816-1818 waren dann in Kassel ihre "Deutschen Sagen" erschienen, die für viele Gebildete der damaligen Zeit zum Vorbild wurden. Universitätsprofessoren, Gymnasiallehrer und Geistliche begannen mit der Sammlung von Sagen, Märchen, Gebräuchen, Volkssprüchen, Legenden etc. So erschienen um die Mitte des 19. Jahrhunderts mehrere Sammlungen dieser Art. Erinnert sei beispielsweise an die norddeutsche und westfälische Sammlung von Adalbert Kuhn⁸⁾, die schwäbische von Ernst Meier⁹⁾ und die schweizerische von Alois Lütolf.¹⁰⁾

Ignaz V. Zingerle hatte schon 1843 mit seiner Sammeltätigkeit begonnen.¹¹⁾ Ihm und seinem Bruder Josef war klar:

3 Bernhard Münz: Zur Erinnerung an Adolf Pichler. In: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 24, 1913, S. 286-300, hier S. 287. Hervorhebung von M.S.

4 Dazu und zu der problematischen Beziehung zwischen Pichler und Zingerle vgl. den Artikel von Michael Gebhardt in diesem Heft.

5 Zingerle lehnt sich hier hauptsächlich an von der Hagen (1780-1856) an: Friedrich Heinrich von der Hagen: Minnesinger. Deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts. 4 Teile. Leipzig 1838.

6 Ignaz Vincenz Zingerle: Sagen aus Tirol. Innsbruck 21891.

7 Siehe zuletzt Rogenhofer-Suiter 1987 (Anm. 1) und nun den Artikel von Ingo Schneider in diesem Heft.

8 Adalbert Kuhn: Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche. Leipzig 1848.

9 Ernst Meier: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Stuttgart 1852.

10 Alois Lütolf: Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Lucern 1862-1865 (Nachdruck Hildesheim 1976).

Der Briefwechsel Zingerles mit Alois Lütolf (1824-1879), Waisenpfarrer in Luzern, ab 1868 Theologieprofessor (Kirchengeschichte) daselbst, liegt nun ediert vor: Eduard Hengartner: "Wie schätzbar oft die kleinsten Sagen und Gebräuche sein können." (Ignaz V. Zingerle). Der Briefwechsel zwischen den beiden Sagenforschern Alois Lütolf (Innerschweiz) und Ignaz Vincenz Zingerle (Tirol), 1862-1866. In: Der Geschichtsfreund (Stans) 138, 1985, S. 11-54.

11 Vgl. Ignaz Vinc. von Zingerle (Hg.): Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Gesammelt durch die Brüder Ignaz Vinc. und Josef Zingerle. 3. Aufl. (illustriert von Albert Stolz) Innsbruck 1911, S. [III]. Im Jahr 1843 war Zingerle nach Innsbruck gekommen und lernte dort Alois Kasimir Flir, Professor für Althphilologie (1805-1859) kennen. Vgl. Sr. Anna Leonora Beirer: Die Lehrkanzel für Germanistik an der Philosophischen Fakultät Innsbruck und ihre Träger (1859-1920). Hausarb. (masch.) Innsbruck 1958, S. 8.

Wenn heute eine alte Kindsmagd den lauschenden Kleinen noch ein Märchen erzählt, sind wir nicht gesichert, ob morgen die alte Dichtung mit der Erzählerin nicht zu Grabe gehe.¹²⁾

So begründet der Gelehrte seinen Sammeleifer und fährt in romantizistischen Bildern weiter:

Wer steht dafür, daß unsere einheimischen Volksdichtungen noch blühen und das Herz erfreuen werden, wenn die Dampfwagen durch unsere Täler brausen werden und das bisher Ferne uns nahe liegen wird?¹³⁾

Und so erschienen innerhalb eines Jahrzehnts in rascher Folge:

- 1850 Sagen aus Tirol,
- 1852 Kinder- und Hausmärchen aus Tirol,
- 1854 Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland (gemeinsam mit Josef Zingerle),
- 1857 Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes,
- 1859 Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol.¹⁴⁾

Man erkennt in Bildern wie jenen des durch die Täler brausenden "Dampfwagens" unschwer die konservativ-rückwärtsgewandte Denkweise Zingerles, und eine gewisse romantizistische Einstellung kommt zum Ausdruck, wenn er seine Kinder- und Hausmärchen beschreibt als

die kindlichen, zarten Dichtungen, die den Kindern erzählt werden oder die man sich an langen Winterabenden mitteilt, wenn in gefäelter Stube das Kienscheit flammt, der Mond durchs Fenster schaut und die traulichen Räder schnurren.¹⁵⁾

Was aber bei den Überlegungen Zingerles besonders auffallen mag, das ist die Selbstverständlichkeit, mit der er Märchen und Sagen als "*Dichtungen*" oder "*Volksdichtungen*" bezeichnet. Es schimmert hier ein im 19. Jahrhundert nicht ganz unumstrittener Literatur- oder Dichtungsbegriff durch. Die "Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm stellen nicht ursprüngliches Volksgut, sondern literarische Kunstgebilde dar. Das heißt, zu "Dichtungen", als die Zingerle die Märchen bezeichnet, sind sie im engeren Sinne, wenigstens bei Jacob und Wilhelm Grimm, erst durch die Poetisierung und Stilisierung in der bekannten schlichten und gemütvollen Sprache geworden.¹⁶⁾ Zingerle dagegen kategorisiert Märchen und Sagen an sich

12 Zingerle (Anm. 11), S. IV.

13 ebda.

14 Als Ovation an das Haus Habsburg war die Sammlung der "Sagen von Margaretha der Maultasche" gedacht. Ignaz Zingerle: Die Sagen von Margaretha der Maultasche. Erinnerungsgabe zum 29. September 1863. Innsbruck 1863. Über die Entstehung dieses Werkes sind wir etwas genauer unterrichtet. Am 24. Juni 1862 schrieb Zingerle an Alois Lütolf in Luzern: "Jetzt spukt manchmal der Geist unserer Landesfürstin Margaretha Maultasch in meinem Kopfe. Im folgenden Jahre sind es 500 Jahre, dass Tirol durch sie an Oesterreich gekommen." (Hengartner [Anm. 10], S. 30). Lütolf, der sich (am 10. September 1863) "ungemein" erfreut zeigt über das Auftreten Kaiser Franz Josephs I. beim Frankfurter Fürstentag im August 1863, hofft, daß Tirol "von Herzen sich der Jubelfreude hingeben könne" (ebda, S. 43 f.; vgl. auch S. 41) und versichert Zingerle: "Ich denke öfter daran, wie Sie jetzt unermüdlich an Ihrer Festschrift arbeiten würden." (ebda, S. 44). Bald darauf erhält der Pfarrer von Zingerle die "Maultasch-Sagen" (offenbar ohne Begleitbrief) zugesandt. Vgl. ebda.

15 Zingerle (Anm. 11), S. V.

16 Zwischen den Gattungen treffen die Brüder Grimm im übrigen eine poetologisch einfache Unterscheidung: "Das Märchen ist poetischer, die Sage historischer" (Vorrede zum 1. Sagenband 1816): Deutsche Sagen. Hrsg. von den Brüdern (Jacob und Wilhelm) Grimm. 2 Bände in einem Band. Darmstadt 1981.

schon als "Dichtung" oder, wie er an anderer Stelle terminologisch präziser sagt, als "Volks-
poesie".¹⁷⁾

Freilich ist sich Zingerle dessen bewußt, daß sein "Dichtungs"-Begriff nicht unumstritten und
daher seine Wertschätzung von solchen Sammlungen nicht von allen geteilt wird. Die Brüder
Ignaz und Josef Zingerle kennen die "Gegner der Märchen- und Sagenliteratur"¹⁸⁾ und fürch-
ten,

daß es noch viele innerhalb und außerhalb unseres Vaterlandes gibt, die über solche Nachrichten
lächeln und nicht begreifen, wie es einem gesunden Sinn einfallen könne, ein erstes, zweites,
drittes - ja vielleicht noch mehrere Bändchen solchen Zeugs drucken zu lassen.¹⁹⁾

Nun, für die Literaturgeschichte, besonders die mediävistische, sind die Sammlungen jeden-
falls von größtem Nutzen, so wie überhaupt die Märchen- und Sagenforschung heute ein
fester Bestandteil der Germanistik geworden ist, die sich mit Typologie, Struktur und Stil von
Märchen und Sage beschäftigt, während für Theorie und Motivforschung vor allem die Ver-
gleichende Literaturgeschichte und Volkskunde Entscheidendes leisten können.²⁰⁾

Als Leistung ganz eigener Art ist hier noch Zingerles Sammlung der "Sitten, Bräuche und
Meinungen des Tiroler Volkes" von 1857 zu nennen.²¹⁾ Die Beurteilung, ob die Interpreta-
tionen der Sitten, Bräuche und Meinungen durch Zingerle im einzelnen richtig sind, muß der
Volkskunde überlassen bleiben - die mit solcher Vorliebe auf germanische Mythologie hinge-
deuteten Varianten sind heute natürlich nicht mehr vertretbar -, für die Literaturgeschichte,
besonders die mediävistische, ist die Sammlung jedenfalls von größtem Nutzen.

Von besonderem Interesse sind hier, im Vorwort zur ersten Auflage, für uns Zingerles Äuße-
rungen zu seiner *philologischen Methode*:

Ich gebe das Gehörte und mir Mitgetheilte schlicht und getreu wieder. Jede Abänderung, Ver-
feinerung, Ausschmückung etc. hielt ich für unerlaubt. Gewissenhafte Treue ist die nothwendig-
ste Eigenschaft eines Sammelwerkes dieser Art. Daher durfte einiges Unzarte weder weggelas-
sen, noch gemildert werden.²²⁾

17 "Die echte Volkspoesie klingt noch in den Bergen, und Sagen, die in andern Ländern lange schon verschollen
sind, tönen noch in unsern von Eisgebirgen umfriedeten Tälern." Zingerle (Anm. 11), S. IV.

18 Ignaz und Joseph Zingerle: Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland. Regensburg 1854. S. 8. Dieser
zweite Märchenband erschien in zweiter Auflage unter dem Titel: Kinder- und Hausmärchen aus Tirol.
Gesammelt und hrsg. durch die Brüder Ignaz und Joseph Zingerle. Neu hrsg. und mit einer Einleitung versehen
von Otto von Schaching. 2. Aufl. Regensburg und Rom 1916.

19 ebda, S. 7.

20 Vgl. Kurt Wagner: Märchen. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker u.
Wolfgang Stammeler. 2. Aufl., Bd. 2. Hrsg. v. Werner Kohlschmidt u. Wolfgang Mohr. Berlin-New York 1965,
S. 262-271; Lutz Röhrich: Volkskunde und Literatur. In: ebda Bd. 4. Hrsg. v. Klaus Kanzog u. Achim Masser.
Berlin-New York 1984, S. 742-761, besonders S. 746 ff.

21 Ignaz V. Zingerle: Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. 2. verm. Aufl. Innsbruck 1871.

22 ebda, S. XIV f. Wie die gerade erschienene Untersuchung von Rogenhofer-Suitner (1992, Anm. 1) zum
"Schmied von Rumpelbach", einem Märchen der Brüder Zingerle, nachweist, ist dieser hohe Anspruch, die
"gewissenhafte Treue" des Sammlers, im Bereich der Märchensammlung nicht gewährleistet. Hier zeigt sich
vielmehr, daß der philologische Anspruch offensichtlich "religiösen Besorgnissen" untergeordnet wird, die
Zingerle selbst im Vorwort zu seinem 2. Märchenband 1854 (Anm. 18, S. 7) gründlich ausräumen möchte.

II. Ignaz Vincenz Zingerle, der erste Ordinarius für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck

Ignaz Vincenz Zingerle wurde 1859 als Ordinarius auf den neugegründeten Innsbrucker Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur berufen und behielt die Lehrkanzel bis zu seiner Emeritierung 1890. Für die wissenschaftlichen Fragestellungen Zingerles ist es bezeichnend, daß er in seinem ersten Semester (im WS 1859/60) drei Lehrveranstaltungen folgenden Inhalts abhielt:²³⁾

- Über die Zeitgedichte Walthers von der Vogelweide (2 Stunden),
- Die deutschen Burgen und das Leben auf denselben im Mittelalter (1 Stunde),
- Gotische Laut- und Formenlehre (3 Stunden).

Das heißt, der neuinstallierte Professor beschäftigte sich nicht nur, wie es das Errichtungsdekret vorsah, mit "deutscher Sprache und Literatur" im engeren Sinn, sondern auch mit *kulturhistorischen und soziologischen Aspekten*, die mit (mittelalterlicher) Literatur zusammenhängen.

Als Professor hatte sich Zingerle also auch als "Grammatiker" zu bewähren. Drei Jahre nach dem Antritt des Ordinariats schrieb er eine sprachhistorisch-stilistische-syntaktische Abhandlung "Über die bildliche Verstärkung der Negation bei mittelhochdeutschen Dichtern", die er als "Beitrag zur deutschen Grammatik" verstanden wissen wollte. Sein Ausgangspunkt bildet dabei die Feststellung Jacob Grimms, die Dichter des 13. Jahrhunderts hätten versucht, den verneinenden Ausdruck des Satzes durch ein hinzugefügtes Bild zu heben. Es geht also um Negationen und negationswertige Syntagmen des Typs *des achte ich allez nicht ein ei* ²⁴⁾, *daz galt nicht umb ain hâr* ²⁵⁾, *daz ist gar ein wint* ²⁶⁾ etc.

Was Zingerle in seiner Abhandlung vorlegt, ist eine beeindruckende, fleißige Sammlung von Textstellen aus Dichtungen des 11. bis 16. Jahrhunderts. Brillante Analysen sucht man hier vergebens, aber bemerkenswert erscheint mir die (wenn auch flüchtige) Auswertung des Materials nicht nur nach syntaktischem Kontext und stilistischer Funktion, sondern ebenso *nach regionalen und zeitlichen Wandlungen*.²⁷⁾ In moderne Computergraphik umgesetzt, würden sich Zingerles Befunde als aussagekräftige Diagramme lokal und epochal wechselnder Moden darstellen lassen. Und wie so häufig bei Zingerle, fehlt auch hier nicht der Hinweis darauf, "dass sich die *sinnige Anschauung des Volkes* in diesen Vergleichen oft ausspricht" und daß einige dieser "Redeweisen [...] heutzutage noch *im Volksmunde* fort[leben]".²⁸⁾

23 Vgl. Beirer (Anm. 11), S. 16.

24 V[incenz] Zingerle: Über die bildliche Verstärkung der Negation bei mittelhochdeutschen Dichtern. Ein Beitrag zur deutschen Grammatik. Wien 1862, S. 22.

25 ebda, S. 39.

26 ebda, S. 51.

27 Vgl. ebda, S. 63ff. Einige Bilder "kamen nur an bestimmten Fundorten vor" (ebda, S. 64); "so erfreuten sich auch nicht alle einer gleichmässigen Lebensdauer" (ebda, S. 65) etc.

28 ebda, S. 3f. Hervorhebung von M.S. Was hier anklingt, erinnert an jene literarhistorischen Positionen, wie sie später August Sauer (1855-1926) formuliert. In seiner berühmten Prager Rektoratsrede von 1907, "Literaturgeschichte und Volkskunde", fordert er, daß der "Literaturgeschichte von oben [...] eine literaturgeschichtliche Betrachtung von unten, von den volkstümlichen Elementen aus" zur Seite treten müsse. August Sauer: Literaturgeschichte und Volkskunde. Rektoratsrede gehalten in der Aula der k. k. deutschen Karls-Ferdinands-Universität in Prag am 18. November 1907. Prag 1907, S. 20.

Es ist für die wissenschaftliche Betätigung (und Literaturauffassung) Zingerles weiters bezeichnend, daß er sich bis zu seinem Lebensende auch mit der sogenannten *Gebrauchs- und Fachliteratur* beschäftigt hat. So hatte er z. B. schon 1858 zwei wichtige Hexenprozeß-Akten, die der "Santaler Hexe" Barbara Pachlerin und des Mathias Perger, genannt "Lauterfresser", publiziert. Wichtiger ist, nicht nur für die Germanistik, sondern für die gesamte tirolische Kulturgeschichte, das mit anderen zusammen in vier Teilen von 1875 bis 1891 (im Rahmen der "Österreichischen Weisthümer") herausgegebene Standardwerk "Die Tirolischen Weisthümer"²⁹⁾.

Als Zingerles wichtigste literaturgeschichtliche und germanistisch reifste Leistung sehe ich seine Ausgabe von Hans Vintlers 1411 verfaßtem Werk "Die pluemen der tugent".³⁰⁾ Die Ausgabe ist, wie mir verschiedentliche Überprüfungen gezeigt haben, recht akkurat und sorgfältig erstellt. Eine ausführliche Einleitung gibt Aufschluß über Autor, italienische Vorlage und Quellenlage. Dem Text folgen Anmerkungen, die einerseits zum Vergleich das italienische Original beistellen, anderseits von der großen Belesenheit des Herausgebers zeugen, welcher, dem literaturwissenschaftlich-positivistischen Brauch folgend, zahlreiche Parallelstellen aus mittelhochdeutschen Autoren anführt. Ein willkommenes Glossar mit Bedeutungserklärungen beschließt den Band. So befriedigt Zingerles Vintler-Ausgabe auch heute noch relativ hohe kritische Ansprüche.

Wenn von den germanistischen Leistungen Zingerles die Rede ist, muß in jedem Fall seiner Bemühungen um die *Sprachinselforschung* gedacht werden. Als Wissenschaftler hat er hier seinen Beitrag mit dem "Lusernischen Wörterbuch" geleistet. Dieses Büchlein erschien 1869.³¹⁾ Im selben Jahr vertrat Zingerle die Innsbrucker Germanistik auf der (27.) "Philologenversammlung" zu Kiel³²⁾ mit einem Vortrag über "deutsche Sprachinseln in Südtirol". In weit ausholenden Ausführungen berichtete er über Deutsche in Luzern, im Fersental usw., die ein ausgesprochenes deutsches Nationalgefühl besäßen, die sich aber nach eigenen Angaben vom "*tuitschen kaaser*"³³⁾ ganz vergessen fühlten. Zingerles Referat mündete in den flammenden Appell, "daß diese Sprachinseln öfters von Deutschen besucht und daß die Mundarten derselben erforscht, sowie der reiche Schatz der Volksüberlieferungen gehoben würde".³⁴⁾ Seine Worte müssen den Zuhörern förmlich die Tränen in die Augen getrieben haben, denn der Vorsitzende, Prof. Weinhold, dankte im Namen der ganzen Versammlung "für diesen jedes deutsche Herz bewegendem Vortrag" und empfiehlt "aufs Wärmste diese

29 Ignaz Vincenz Zingerle/K. Theodor von Inama-Sternegg/Josef Egger (Hg.): Die Tirolischen Weisthümer. 4 Teile, Wien 1875-1891 (=Österreichische Weisthümer 2-5).

30 Ignaz V. Zingerle (Hg.): Hans Vintler, "Die pluemen der tugent". Innsbruck 1874 (=Ältere tirolische Dichter, 1. Bd.). Es soll betont werden, daß es hier nicht um eine Gesamtbeurteilung des außerordentlich umfangreichen Oeuvres Zingerles gehen kann. Hinzuweisen wäre beispielsweise auf Werke wie die Sprichwörterammlung: Ignaz V. Zingerle: Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter. Wien 1864. Leitzmann urteilt darüber: "Das Buch war für seine Zeit durch seine Reichhaltigkeit und Genauigkeit eine ausgezeichnete Leistung." Albert Leitzmann: Studien zu Freidanks Bescheidenheit. Berlin 1950 (= Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Philos.-hist. Kl., Jg. 1948, Nr. II), S. [3]. Ein relativ repräsentativer "bibliographischer Abriß" findet sich zuletzt bei Roggenhofer-Suitner 1992 (Anm. 1) S. 43f.

31 Ignaz V. Zingerle: Lusernisches Woerterbuch. Innsbruck 1869.

32 Dazu siehe: Albert Freybe: Bericht über die Sitzungen der germanistischen Section der XXVII. Philologenversammlung zu Kiel, 27. bis 30. Sept. 1869. In: Germania 15, 1870, S. 109-128, hier S. 125ff.

33 ebda, S. 126.

34 ebda, S. 127.

schöne nationale Sache", worauf Zingerle eine vorgedruckte Bittschrift verteilte, die zur Sammlung von Geldbeiträgen und Büchern aufforderte.³⁵⁾

III. Zingerle und das Problem der Heimat Walthers von der Vogelweide

Man kann über Zingerles Beschäftigung mit der Literaturgeschichte nicht reden, ohne auf seine Forschungen zu Walther von der Vogelweide einzugehen. Der Name Zingerles wird stets im Zusammenhang mit Walther genannt werden, da er es war, der 1876 - aufgrund der Entdeckung durch Professor A. Wolf (Udine) im Archivio Communale in Cividale - im 21. Band der "Germania" auf jene *einzigste urkundliche Quelle zu Walther* aufmerksam gemacht hat, nämlich jenen Vermerk in den Ausgabenaufzeichnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, Patriarchs von Aquileia, der 1203 dem Dichter zur Anschaffung eines Pelzmantels fünf "*solidos longos*" schenkte.³⁶⁾

Besonders bekannt aber ist Zingerles Beitrag in der Diskussion um die *Heimatfrage Walthers*. Kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts entfachte sich eine hitzige Diskussion um die Herkunft des größten mittelalterlichen Lyrikers. Der Wiener Ordinarius Franz Pfeiffer (1815-1868) hatte zunächst Franken als Heimat des Dichters angenommen, diese aber dann in seiner Walther-Ausgabe von 1864 ins tirolische Wipptal verlegt.³⁷⁾ Als Anton Spieß, Kooperator von Lajen, einem Ort oberhalb von Klausen, im Jahr 1867 in dieser Ausgabe blätterte, muß es für ihn ein gewaltiges Erlebnis gewesen sein, als ihm die zwei in seiner Pfarre befindlichen Vogelweider Höfe einfielen, und als Pfarrer Johann Schrott in den Lajener Taufbüchern verschiedene Vogelweider, darunter auch noch einen "Walter Voglwaidner" entdeckte, freilich erst zum Jahr 1575,³⁸⁾ machte Pfarrer Johann Haller (nachmaliger Erzbischof von Salzburg) 1867 davon im "Tiroler Volksblatt" Mitteilung.³⁹⁾

Und nun trat der Innsbrucker Ordinarius Zingerle auf den Plan. Schon 1874 hatte er durch Artikel in Zeitungen⁴⁰⁾ die Germanistik in Aufregung versetzt. In seinem 1875 im 20. Band

35 ebda.

36 [Ignaz] Zingerle: Zu Walther von der Vogelweide. In: Germania 21, 1876, S. 193-196. Neuedition der Aufzeichnungen durch: Hedwig Heger: Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla. Wien 1970. Siehe zuletzt Bernd Ulrich Hucker: Ein zweites Lebenszeugnis Walthers? In: Hans Dieter Mück (Hg.), Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Leben und Werk. Stuttgart 1989 (=Kulturwissenschaftliche Bibliothek, Bd.1), S. 1-30.

37 In Meinhards II. Urbar (von 1288) war Pfeiffer auf einen Eintrag "*Vogelweide*" (im oberen Eisacktal) gestoßen. Und in Telfes bei Sterzing war ein Wald entdeckt worden, der den Namen "Vorder- und Hintervogelweide" trug. Vgl. Franz Pfeiffer (Hg.): Walther von der Vogelweide. Leipzig 1864 (=Deutsche Classiker des Mittelalters, 1.Bd.), S. XIX.

38 Vgl. [Ignaz] Vinzenz Zingerle: Zur Heimatfrage Walthers. In: Germania 20, 1875, S. 257-270, hier S. 269 (nach Mitteilung des Lajener Pfarrers Jacob Tappeiner).

39 Vgl. ebda, S. 258. Der Bozner Franziskanerpater Patricius Anzoletti baute daraufhin (1870) und später (1876, 1889) die Lajener Hypothese weiter aus. Die einschlägigen Aufsätze sind genannt bei Oswald Egger/Hermann Gummerer (Hg.): Walther, Dichter und Denkmal. Wien/Lana (edition per procura) 1990, S. 142.

40 Vgl. Ignaz Vinzenz Zingerle: Walther von der Vogelweide. In: Wiener Abendpost, 1874, Nr.237, S. 1892f; ders.: Ein Gang zur Vogelweide. In: Im neuen Reich, 1874, Nr.12, S. 459-64. Zingerle war es gelungen, als Präsident der Section für neuere Sprachen 1874 die 29. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (u.a. K. Bartsch, Heidelberg, und K. Weinhold, Kiel) in Innsbruck zu organisieren. Im Anschluß an die Tagung besichtigte eine Gruppe von Gelehrten unter Zingerles Leitung den Vogelweiderhof in Lajen. Vgl. Hans Heiss: Dichterst und Bürgertum. Walthers Beitrag zur Konstituierung und Selbstrepräsentation des bürgerlichen Lagers in Südtirol. In: Egger/Gummerer (Anm. 39), S. 45-51, hier S. 45f.; H. Desaler u.a.: Denkmal für Walther von der Vogelweide. In: Germania 19, 1874, S. 505f. ("Das schöne Waltherfest auf der Vogelweide ist

der "Germania" erschienenen Aufsatz "Zur Heimatfrage Walthers" faßte er dann alle bisherigen Ergebnisse zur Lajener Hypothese zusammen und gab damit der Diskussion eine entscheidende Wendung.

Zunächst wurde Pfeiffers Telfes fallengelassen, denn: "Hier in dieser in geistiger Beziehung sterilsten Gegend soll der größte Lyriker des Mittelalters geboren sein?" Außerdem: "der Charakter dieser Gegend passt [...] gar nicht zu Walthers Anmuth".⁴¹⁾ Schließlich nenne Walther im Zusammenhang mit seiner Heimat ein fließendes Wasser - gemeint ist der Halbvers in der Elegie: *wan daz daz wazzer fliuzeit* (L 124, 13) - und "dieß fehlt bei Telfes".⁴²⁾ Dagegen bot sich nun das Lajener Ried Zingerle in idealer Weise als Walthers Heimat an: "Es liegt ein eigenthümlicher Zauber über diese[m] von dem Eisack und dem Grödnerbache umschlossenen Gelände."⁴³⁾

In für die damalige an Urkundeneditionen arme Zeit beeindruckender Art und Weise trägt nun Zingerle die Geschichte des Namens und Hofes Vogelweide vor, führt die Walthernamen der Gegend⁴⁴⁾ auf, interpretiert Lieder des Dichters, die sich auf Kärnten, Andechs, Tegernsee etc. beziehen, vor dem Hintergrund dieser neuen Heimat, findet sogar für den *klösenære* Walthers eine passende historische Persönlichkeit⁴⁵⁾, ortet sogar tirolisches Wortgut bei Walther, und für den Elegie-Vers "*bereitet ist daz velt, verhouwen ist der walt*" (L 124, 12) bietet Zingerle eine Rodung bei Lajen an.⁴⁶⁾

Wie in der Folgezeit die Euphorie um Walther in Tirol zu einer Komponente der deutschnationalen Stimmung, "sein Name ein nationalpolitisches Signal"⁴⁷⁾ wurde und zur Errichtung seines Denkmals in Bozen führte, ist hier nicht darzustellen.⁴⁸⁾ Jedenfalls stammt die Idee zum Walther-Standbild von Zingerle.⁴⁹⁾

verklungen und ein schlichter Denkstein dem Sänger gesetzt."); siehe auch Germania 19, 1874, S. 492-500. Hier, S. 505f., auch "Aufruf" für Walther-Denkmal in Bozen. Vgl. auch Oswald Redlich: Eine Walther-Fahrt. In: Der Schlern 3, 1922, S. 15-17. Alois Brandl: Zwischen Inn und Themse. Lebensbeobachtungen eines Anglisten – Alt-Tirol/England/Berlin. Berlin 1936, S. 88 und 198 f.

41) Zingerle 1875 (Anm. 38), S. 258.

42) ebda. Daß zwischen Ober- und Untertelfes ein Bächlein vorbeirinnt, das vor ein paar Jahren Überschwemmungen angerichtet hat, sei hier nur am Rande erwähnt.

43) ebda.

44) "Die Brixner Gegend ist die Region der Walthernamen", ebda, S. 259.

45) Da der "*klösenære*" Zingerles, nämlich Ortulf II. von Süben, Propst des Benediktinerklosters Innichen, aus der "Klausner" Gegend stammt, ergebe sich hier sogar "ein sinnreiches Wortspiel", ebda, S. 269.

46) ebda, S. 267.

47) Konrad Burdach: Der mythische und der geschichtliche Walther. In: Deutsche Rundschau 29, 1902, S. 38-65 u. S. 237-256. Wiederabgedruckt in: K.B.: Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. 1. Bd., 1. T.: Mittelalter (DVJS, Buchreihe, 1. Bd., Halle 1925), S. 334-400. Wiederabgedruckt in: Siegfried Beyschlag (Hg.): Walther von der Vogelweide. Darmstadt 1971 (=Wege der Forschung CXII), S. 14-83, hier S. 18.

48) Zum Bozner Walther-Denkmal ist die ausführliche Dokumentation Egger/Gummerer (Anm. 39) heranzuziehen; vgl. auch Georg Mühlberger: Walther und sein Mythos in Südtirol. In: Hans-Dieter Mück (Anm. 36), S. 31-43, hier S. 34.

49) Mit dem Trinkspruch "Ignatius invenit, Andreas fecit", den der Dichter Ambros Mayr bei der Enthüllung des von Heinrich Natter (1844-1892) geschaffenen Denkmals darbrachte, wurde die geistige Urheberchaft eindeutig Zingerle zugesprochen. Die Ausführung der Idee lag in den Händen des Bozner Gutsbesitzers Andrä Kirchbner, seit 1886 Obmann des Bozner Walther-Komitees. Vgl. Hermann Gummerer: Walther, Dichter und Denkmal. In: Österreich in Geschichte und Literatur 34, 1990, S. 338-343, hier S. 343; Heiss (Anm. 40), S. 50.

Ob Zingerle die geistige und politische Bedeutung, die dieses Denkmal, das am 14./15. September 1889 enthüllt wurde, erhalten sollte, vorausgeahnt hat? Besaß es doch nicht nur für deutschnational Gesinnte, sondern auch für viele Bürgerlich-Liberale in Tirol politischen Symbolwert mit einer bisweilen erheblichen antiklerikalen Komponente.⁵⁰⁾ Zingerles Freund, der bekannte Berliner Universitätsprofessor Karl Weinhold hat dann in der Festrede bei der Enthüllungsfeier des Bozner Walther-Denkmal's klargestellt, daß Walther "ein frommer Mann" gewesen sei.⁵¹⁾ Über Walthers Ausritte gegen Papst und Geistliche verlor der Gelehrte kein Wort. So mag es wohl dem Innsbrucker Professor recht gewesen sein. Und auch mit jenen Worten konnte er sich wohl identifizieren, die am Tage der Enthüllung des Monuments aus der "Neuen Freien Presse" tönten:

[...] Sein Denkmal ist nicht nur eine Huldigung für Walther selbst; es soll auch ein Wahrzeichen dafür sein, daß Bozen allzeit eine deutsche Stadt war und bleiben muß. Die Verwälschung Südtirols hat seit vierzig Jahren gewaltige Fortschritte gemacht, und die Sprachgrenze, welche damals bei Mezzolombardo war, ist weit gegen Norden hinaufgerückt bis Neumarkt, das heute schon allgemein Egna heißt und nur noch einen Bruchtheil deutschredender Bewohner zählt. Schon erstreckt sich die Macht der einschmeichelnden italienischen Laute bis in das Weichbild Bozens herein, aber dort, in dem alten deutschen Handels-Emporium, sollen sie nicht den Sieg über die deutsche Sprache davontragen. Am Standbild Walther's auf dem Johannisplatze hält der deutsche Geist Wache. Brüderlich begrüßt er den Genius Italiens, weiter vordringen läßt er ihn nicht.⁵²⁾

In der wissenschaftlichen Welt stieß die spekulative Theorie Zingerles auf regen Widerspruch.⁵³⁾ Aber noch bitterer als die publizierten Gegenreaktionen war vermutlich das Lachen der Kollegen hinter seinem Rücken. Zingerle konnte kaum ahnen, was damals in Briefen deutscher Gelehrter über ihn gespöttelt und gewitzelt wurde. So schrieb etwa 1878 Alois Brandl aus Berlin, wo er bei dem Germanistik-Papst Wilhelm Scherer hörte, an seinen alten Freund Adolf Pichler, "wie Scherer über Zingerle lächelt"⁵⁴⁾, und schon am 7. 1. 1875 hatte der junge, eben erst habilitierte, nachmalige Wiener Ordinarius Erich Schmidt aus Würzburg seinem "verehrte[n] Herr[n] Professor" Scherer in Berlin - neben allerlei zünftlerischem

50 Die klerusfeindliche Stimmung mancher Walther-Verehrer war schon gleich in der ersten Zeit des tirolischen Walther-Enthusiasmus spürbar: Als nach der Enthüllung der "Walther-Gedenktafel" am Lajener Vogelweiderhof am 3. Oktober 1874 die Festgäste zum Festmahl nach Klausen niederstiegen, eröffnete Zingerle hier den Reigen der Trinksprüche mit einem Toast "auf Se. Majestät". Später jedoch wurde eine Depesche (aus Linz) mit einem antiklerikalen Walther-Zitat verlesen, was zum Eklat führte. Ein Kaplan wies darauf hin, daß drei schlichte tirolische Priester den ersten Fingerzeig auf Walthers Heimat gegeben hätten. Auch der Beschwichtigungsversuch Zingerles ("lassen wir alle leben, die sich überhaupt um die Sache verdient gemacht!") fruchtete nichts. Der Geistliche verließ das Lokal. Vgl. Egger/Gummerer (Anm. 39), D1, S. 86; Heiss (Anm. 40), S. 45.

51 "Herr Walther war ein frommer Mann, der seinen Morgensegen nicht vergaß, der einen Kranz duftiger Blüten zu den Füßen der heiligen Jungfrau niederlegte, der die Gottesfahrt in das heilige Land und den Kampf um das heilige Grab als höchstes Glück des sündigen Menschen pries und die Kreuzfahrt wohl auch selbst gethan." Egger/Gummerer (Anm. 39), D2, S. 87.

52 Neue Freie Presse, Nr. 9001 vom 15. 9. 1889, S. 2. Zitiert nach: Heiss (Anm. 40), S. 50.

53 Der grundsätzliche Einwand: Die Überfülle der Nachweise des Namens "Vogelweide", die im Verlauf des 19. Jahrhunderts gesammelt wurden, entzieht jedem einzelnen die Beweiskraft. Zu den zahllosen "Vogelweide"-Höfen allerorten im deutschen Sprachraum siehe Konrad Burdach: Walther von der Vogelweide. Philologische und historische Forschungen. 1. Teil. Leipzig 1900, S. 17ff.; vgl. Burdach 1902/1925/1971 (Anm. 47), S. 16.

54 Johann Holzner/Gerhard Oberkofler (Hg.): Ausbruch aus der Provinz. Adolf Pichler - Alois Brandl, Briefwechsel (1876-1900). Innsbruck 1983 (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft - Germanistische Reihe, Bd. 16), Brief Nr. 22 (Berlin, 1878-07-04), S. 35.

Klatsch - mitgeteilt: Matthias Lexer habe im Philologischen Verein "einen Vortrag über Walthers Heimat mit besonderer Beziehung auf Zingerles Schwindel" gehalten. Er wolle ihm ehestens einen Auszug daraus zusenden.⁵⁵⁾

"Schwindel" hin oder her - die Südtiroler lokalistische Literaturgeschichtsschreibung hat die These Zingerles von der Heimat Walthers so schnell nicht aufgegeben, wenngleich Konrad Burdach schon 1902 sehr deutlich ausgesprochen hat, wie über "das lichte Marmorbild in Bozen" wissenschaftlich zu urteilen ist: "Der Heimatschein [...], den das Denkmal an der tirolischen Südgrenze deutscher Kultur ausgestellt hat, ist falsch."⁵⁶⁾ Und was Burdach im Zusammenhang mit dem "weißen Ritter auf dem Marktplatz von Bozen"⁵⁷⁾ feststellt, hat der Literaturhistoriker Zingerle vielleicht zu wenig bedacht, nämlich die rezeptionsgeschichtlichen Konsequenzen, die sich durch politische Funktionalisierung für die Dichtung selbst ergeben:

Ein gefährlich Ding, diese Wirkung geschichtlicher Erscheinungen auf die breiten Massen nachkommender Geschlechter! Vergangene Poesie, die für die späten Enkel einmal mit einer bestimmten, allgemein anerkannten Marke gestempelt worden ist, verliert ihre Stimme. Oder vielmehr man *hört* sie nicht mehr. Davor tritt als Schallfänger eine undurchlässige Wand; die allen geläufige Formel, die den klingenden Inhalt, die vibrierende Stimme der Seele erstickt. Man sieht nur noch das nationale, das politische Symbol, das sich über die lebendige wirkliche Erscheinung gelegt hat.⁵⁸⁾

IV. Schlußbetrachtung

Am Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn erhielt Ignaz Vincenz Zingerle den ehrenenden Auftrag, im Rahmen der Werkreihe "Die österreichisch=ungarische Monarchie in Wort und Bild" im Band "Tirol und Vorarlberg" den Literatur-Abschnitt zu verfassen.⁵⁹⁾ Der Band erschien ein Jahr nach seinem Tod, also 1893. Es gab gewiß niemanden, der eher zu einem solchen Unternehmen berufen gewesen wäre als der hochbetagte Zingerle. Er, aber auch sein Sohn Oswald hatten in unermüdlichem Fleiß in zahllosen Publikationen tirolische Handschriften und Fragmente bekannt gemacht und ediert. Die überblicksartige Darstellung mit dem modernen Titel "Literatur in Tirol und Vorarlberg" zeugt denn auch zuweilen von erstaunlich gutem Gespür. Weist sie auch in bezug auf das Mittelalter naturgemäß manche Fehleinschätzung und falsche Zuweisung auf, die im übrigen noch lange und einige bis zum heutigen Tag

55 Wilhelm Scherer/Ernst Schmidt: Briefwechsel. Mit einer Bibliographie der Schriften von Ernst Schmidt. Hrsg. v. Werner Richter u. Eberhard Lämmert. Berlin 1963, Nr. 8, S. 49.

56 Burdach (Anm. 47), S. 17; zum "Heimatschein" vgl. Weinholds Festrede anlässlich der Denkmalsenthüllung 1889, Egger/Gummerer (Anm. 39), D2, S. 87. Dagegen steht bei Eugen Thurnher in seinem "Wort und Wesen in Südtirol" aus dem Jahr 1947 Walther von der Vogelweide wieder fest auf tirolischem Boden ("Wir müssen durch die 3 seiner Kunst selbst versuchen, seine Heimat zu finden, wo äußere Zeugnisse uns fehlen", Eugen Thurnher: Wort und Wesen in Südtirol. Die deutsche Dichtung Südtirols im Mittelalter. Innsbruck 1947, S. 79). Die Diskussion von achtzig Jahren wird hier mit einem kräftigen Federstrich weggewischt: "Uns ist es gleichgültig, ob der Bozener Hof [sic] Walthers Heimat und Geburtsstätte gewesen ist oder ob eine späte romantische Traumwelt ihn diesem Raum zuwies; denn, daß sie es tat, bezeugt nur, daß sie empfand, wie sehr er all das verkörperte, was diesem Raum entstammte, wie sehr ihn noch ein spätes, durch Vernunft und Abstraktion in seiner Bildkraft geschwächtes Denken als Sinnbild dieses Raums und seiner Kunstübung empfand." Ebda, S. 79.

57 Burdach (Anm. 47), S. 15; gemeint ist der Domplatz.

58 ebda.

59 Vgl. zum Folgenden Siller (Anm. 1), S. 60f.

wiederholt werden, so mutet andererseits Zingerles⁶⁰⁾ Hinweis auf Gebrauchsliteratur, wie Urbare und Weistümer, geradezu modern an. Modern erscheint aber auch manches literarhistorische Urteil: Wenn Zingerle⁶¹⁾ von den (weltlichen) Sterzinger Spielen als den "prächtigen Fastnachtspiele[n]" spricht, so zeigt diese Beurteilung nichts von der dem weltlichen Drama noch von der Forschung des 20. Jahrhunderts zuweilen entgegengebrachten Prüderie. Und wenn Zingerle im katholischen Süden vor hundert Jahren auf die "Lieder unserer überzeugungstreuen Wiedertäufer" überhaupt hinweist und ihren Klang "wie fromme Glockentöne" vernimmt,⁶²⁾ so halte ich dies für besonders beachtenswert - umso mehr, weil diese Worte in einem Buch stehen, das sich dieselbe Monarchie zur höheren Ehre schreiben läßt, die jene Anabaptisten mit Feuer und Schwert verfolgt hat. Und selbst die große Hochschätzung, die Zingerle dem "Seelenrat" des Heinrich von Burgeis entgegenbringt,⁶³⁾ erscheint im Lichte neuester Forschungen nicht mehr übertrieben.⁶⁴⁾

"Literatur in Tirol und Vorarlberg" - ich sprach von einem *"modernen Titel"*. Ein späterer Innsbrucker Germanist, MorizENZINGER, hat sich 1925 Gedanken über "Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte" gemacht. Nach dem Beispiel der stammestümlichen deutschen Literaturgeschichte Josef NADLERS (1884-1963) wollte er eine Tiroler Literaturgeschichte schreiben, in der er "das Tirolische im Denken und Fühlen, das Tirolische auch in der Formgebung"⁶⁵⁾ zu zeigen hoffte. Aus dieser "Darstellung des tirolischen Geistes, wie er sich in der Literatur im Laufe der Zeit spiegelt", sollten die "Stammesfremden" ausgeschlossen bleiben, nicht um den politischen, sondern um den *"stammestümlichen"* Begriff Tirol sollte es gehen: "Es ist nicht eine Geschichte der deutschen Literatur in Tirol zu schreiben, sondern eine Geschichte der Tiroler Literatur."⁶⁶⁾ Das heißt mit anderen Worten: Es geht ENZINGER in seiner literarhistorischen Darstellung nicht um die Literatur oder besser, um den Literaturbetrieb in einem bestimmten Gebiet, sondern um das spezifisch "Stammestümliche" an der Literatur eines Gebietes, hier eben um das spezifisch "Tirolische".

Wir wissen, wohin diese ideologische Richtung der Literaturgeschichtsschreibung und ihre Wahnkonstruktionen letztendlich geführt haben.⁶⁷⁾ Die entschiedene Abwendung von "stammestümlichen" Forderungen nach dem letzten Krieg hat dazu geführt, daß die heutige mediävistische Literaturgeschichtsforschung nicht mehr - wie Nadler und Enzinger - nach der

60 Ignaz von Zingerle: Literatur in Tirol und Vorarlberg - Deutsche Literatur. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. (Bd.6): Tirol und Vorarlberg. Wien 1893, S. 381-398, hier S. 384.

61 ebda, S. 387.

62 ebda, S. 388.

63 ebda, S. 384.

64 Zu Leben und Werk des Heinrich von Burgeis siehe nun Max SILLER: Der Südtiroler Dichter Heinrich von Burgeis und die Entstehung des Bozner Dominikanerklosters (1272-1276). In: Bozen - Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauer. Berichte über die internationale Studententagung, veranstaltet vom Assessorat für Kultur der Stadtgemeinde Bozen, Schloß Maretsch - April 1989. Bozen 1991, S. 223-231; und ders.: Der Tiroler Dichter Heinrich von Burgeis und die Politik seiner Zeit (13. Jahrhundert). In: Rainer LOOSE (Hg.), Der Vinschgau und seine Nachbarräume. Vorträge des landeskundlichen Symposiums veranstaltet vom Südtiroler Kulturinstitut in Verbindung mit dem Bildungshaus Schloß Goldrain. Schloß Goldrain, 27. bis 30. Juni 1991. Bozen 1993 (=Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd.18), S. 165-179.

65 Moriz ENZINGER: Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte. In: Festschrift f. August SAUER. Stuttgart o.J. [1925], S. 389-402, hier S. 394.

66 ebda, S. 400.

67 Zu Josef NADLERS "Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" (1912/1913/1918), insbesondere zu dem berühmten vierten Band der vierten Auflage (1941) siehe SILLER (Anm. 1), S. 45f.

"tirolischen Literatur" im Sinn einer besonderen stammestümlichen Ausprägung, sondern nach der "Literatur in Tirol" fragen würde.⁶⁸⁾ Heute begreifen wir Literatur als eine Facette des komplexen Lebens des mittelalterlichen Menschen, und wir fragen nach Funktionen, Möglichkeiten und Wirkungen dieser Literatur in der politisch-historischen Realität in einem bestimmten Gebiet, also etwa in Tirol. Der letzten literarhistorischen Fragestellung geht es also um die Rekonstruktion des "Literaturbetriebs", des "literarischen Lebens" der Menschen in diesem Raum, konkret: es geht um Literatur in Tirol.

So kann heute in der Literaturgeschichtsschreibung an eine hundertjährige Tradition angeknüpft werden, die durch psychologisch-biologistische Strömungen und Irrwege nur unterbrochen war. Anstatt sich Gedanken über das "Tirolische" in der Literatur oder über tirolisches "Wort und Wesen" zu machen, hat ja Zingerle schon vor einem Jahrhundert über "*Literatur in Tirol*" geschrieben! Dadurch ist er nicht nur der erste Literarhistoriker Tirols, sondern er hat sich auch als früher Meister mittelalterlicher Literaturgeschichtsschreibung erwiesen.

68 Dazu und zum Folgenden vgl. ebda, S. 63.



Aus: Johann Nepomuk Ritter von Alpenburg: *Mythen und Sagen Tirols*.
Siehe Fußn. 3, S. 52 dieser Ausgabe.